

## Im Herbst des Lebens unter sich

In den Niederlanden soll eine Stadt nur für Senioren entstehen / Von Kathrin Erdmann

BERLIN, im September. Keine laute Musik, keine Jugendlichen, die abends an der Straßenkreuzung lachen und quatschen, keine Schulen, aus denen zur Mittagszeit Kinder herausrennen. Statt dessen Restaurants, in denen spätestens um 23 Uhr das Licht ausgeht, und Diskotheken, die vergeblich auf Kundschaft warten. Was sich liest wie eine Szene aus Deutschland im Jahr 2050, wenn jeder dritte älter als 60 Jahre sein wird, ist ein aktuelles Projekt. In den Niederlanden soll noch in diesem Jahr der Grundstein für eine Seniorenstadt gelegt werden. Mindesteintrittsalter: 55 Jahre.

Die Idee dazu stammt von Alex Sievers, Berater für Raum und Entwicklung bei der niederländischen Consultingfirma Inbo. Sievers ist ein 43 Jahre alter Hüne mit breiten Schultern und festem Blick. Er will eine Stadt schaffen, in der alte Menschen gemeinsam altern, ohne dabei einsam zu sein. Um was es geht, illustriert er sogleich mit einer Geschichte, die ihm eine Fünfundsechzigjährige erzählte: „Sie sagte mir, wie gern sie den Kindern in ihrer Straße beim Spielen zuschaut. Doch zugleich machte sie das traurig, denn sie wusste nichts über die Kinder, nichts über deren Eltern, hatte keinen Kontakt zu ihnen.“

In der Stadt der Alten soll es das nicht geben. „Wir wollen einen Ort schaffen, an dem die Menschen aufgeschlossen sind, wo sie sich kennenlernen und Dinge miteinander teilen“, sagt Sievers. Damit das gelingt, ist an Begegnungsstätten wie Hobby- und Sportklubs gedacht. Eine soziale Infrastruktur soll im neuen Zuhause der Rentner aufgebaut werden. Hätte Sievers mit seiner Vision Erfolg, dürften es ihm viele seiner älteren Landsleute danken: Nach einer Studie des niederländischen Forschungsinstituts NIZW fühlt sich jeder vierte Rentner des Landes einsam.

Noch verhandelt Sievers mit mehreren Partnern für die Seniorenstadt, darunter einem Finanz- und einem Baukonzern. Aber auch im Bau- und Sozialministerium gibt es Interesse an dem Projekt. Noch ist keine Entscheidung über einen Standort gefallen. Einige Gebiete sind aber in der engeren Wahl. „Wir wollen sie testen. Denkbar wären im Süden die Provinz Zeeland, im Norden Drenthe und Friesland und im Landesinneren Utrecht.“ Der ausgewählte Standort sollte höchstens eine Stunde von einer Großstadt entfernt liegen, eine gute Verkehrsanbindung haben und in der Umgebung ein umfangreiches Freizeitangebot. Dafür muß nicht zwangsläufig ein Gebiet neu bebaut werden. Man könnte alte Viertel modernisieren. Sievers will sich noch

nicht festlegen. Erfordert es die Umgebung, wird neu gebaut. Die Wohnungen, Häuser, Villen oder Bungalows sollen verkauft oder vermietet werden. Daß die Niederländer das Alters-Wohngebiet annehmen und dorthin ziehen – daran zweifelt Sievers nicht. 5,3 Millionen der insgesamt 16,4 Millionen Niederländer sind heute über fünfzig Jahre alt. Bis 2040 wird sich diese Zahl fast verdoppeln, so das Amt für Statistik CBS. Nach der Umfrage einer Consultingfirma könnten sich 42,9 Prozent dieser Altersgruppe vorstellen, in einer solchen Stadt zu leben. „Das ist ein Potential von 2,2 Millionen Menschen. Hinzu kommen noch die 1,6 Millionen Niederländer, die ‚vielleicht‘ gesagt haben“, sagt Sievers. Vorbild für sein Projekt ist Sun City im amerikanischen Bundesstaat Arizona. In der Stadt genießen inzwischen 60 000 Rentner ein sonniges Leben ohne Verpflichtungen. Auch in den Niederlanden soll der größte Teil der administrativen Aufgaben auf freiwilliger Basis und ehrenamtlich ausgeübt werden. Nur ein kleiner Teil des Personals wird für seine Arbeit bezahlt werden. Die Stadt soll sich aber aus sich selbst tragen – von einer möglichen Anschubfinanzierung durch Privatunternehmen und öffentliche Träger einmal abgesehen. Die niederländi-

sche Stadt soll aber keine Kopie von Sun City werden: „Das wäre zu groß für die Niederlande. Bei uns sollten am Anfang nur 2000 bis 5000 Menschen leben.“ Das wäre also eine recht kleine Stadt – aber „Stadt“ sagt Sievers auch, weil es dynamischer klingt. Für den Entwickler ist das ein nicht unwichtiger Faktor, will er doch die Seniorenstadt als einen Ort der Innovation verkaufen. Interessant sein dürfte das vor allem für die Technikbranche. Denn wo sonst könnten all die neuen Systeme rund um die Sicherheit im Haus erprobt werden? Das Angebot reicht vom infrarotgesteuerten Fensteröffner bis zum Überschwemmungs- und Bewegungsmelder, der einen vergeblichen Senioren durch ein entsprechendes Sprachsystem daran erinnert, den Wasserhahn zuzudrehen oder die Herdplatte auszuschalten.

Auch das „intelligente Haus“ könnte hier zum Einsatz kommen. High-Tech soll es alten Menschen ermöglichen, so lange wie möglich in ihrer gewohnten Umgebung zu leben. Über das Stichwort Pflege spricht Sievers nicht so gern: „Die Hauptstraße wird nicht die Aneinanderreihung von Pflegestationen sein.“ Vielmehr geht es ihm darum, den Menschen das Gefühl von Sicherheit und Schutz zu geben. Auch wenn Sievers „Ausgrenzung im Alter“ im Zusammenhang mit seinem Vorhaben nicht gern hört, haben seine Pläne doch etwas von einer unnatürlichen Trennung: „Hier erhalten die Rentner einen sinnvollen, warmen Platz in unserer Gesellschaft, an dem man sie achtet.“ Doch zeichnet sich die Gesellschaft nicht gerade durch ihre Heterogenität aus? „Aber die Zielgruppe der Fünfzig- bis Neunzigjährigen ist doch eine sehr unterschiedliche Gruppe!“ Hauptzielgruppe der Seniorenstadt ist die steigende Zahl der Rentner, die im Ruhestand die Sachen packen, um sich einen echten Platz an der Sonne in Spanien zu suchen. Sievers glaubt, daß diese Menschen und mit ihnen natürlich ihr vieles Geld mit seinem Projekt eher in den Niederlanden zu halten seien.

Daß seine Stadt auch ein Modell für andere europäische Länder sein könnte, kann er sich in Anbetracht der demographischen Entwicklung durchaus vorstellen. In Deutschland sind die Reaktionen auf eine solche Idee aber verhalten. Zwar hält man im Kuratorium Deutsche Altershilfe diese Form des Zusammenlebens für eine Möglichkeit. Man nimmt aber an, daß die Rentner ihr gewohntes Umfeld bevorzugen. Beim Bundesfamilienministerium ist die Meinung klar. Eine Sprecherin sagt: „Wir halten es nach wie vor für das Beste, wenn alle Generationen zusammenleben.“



Eine Rentnerin in Sun City West. Die Stadt nur für Ältere ist Vorbild für das Projekt in den Niederlanden. Foto Holde Schneider